

Kinder können etwas bewirken

Mitreden und mitbestimmen – dieser Kerngedanke der Demokratie gilt nicht nur für Erwachsene. Deshalb dürfen Jungen und Mädchen in Kindertagesstätten mitentscheiden. So wollen es die Vereinten Nationen. Und so will es das deutsche Gesetz. Auch die Pforzheimer Tagesstätte Oststadtpark hilft, Kinder zu selbstbewussten Persönlichkeiten zu erziehen.

Die Kindertagesstätte Oststadtpark schmiegt sich an eine Grünanlage, die zwischen Wohnhäusern, Bahngleisen und einem verwitterten Friedhof liegt. In der städtischen Kita werden rund 86 Drei- bis Zwölfjährige betreut. Sie heißen Albina, Cheyenne oder Juri. 80 Prozent haben eine Migrationsgeschichte. Ihre Eltern oder Großeltern sind aus der Türkei, Griechenland, Kosovo oder anderen Ländern eingewandert. Häufig haben sie 400-Euro-Jobs, befristete Stellen, geringe Löhne oder Sprachprobleme. „Oft erleben die Kinder, dass man ihren Eltern nicht zuhört oder dass diese sich nicht trauen, in der Schule oder im Kindergarten das Wort zu ergreifen und zu sprechen“, sagt Kita-Leiterin Annette Kraft. „Die Kinder sollen lernen, dass sie etwas bewirken können.“ Partizipation trägt dazu bei.

Partizipation meint die Teilhabe oder Mitbestimmung von jungen Menschen in allen sie betreffenden Angelegenheiten. Das Konzept geht auf einen Paradigmenwechsel seit den 70er Jahren zurück. Die frühkindliche Pädagogik wandte sich damals vom fürsorgend-pateralistischen Bildungsbegriff ab, hin zu einem dialogisch-demokratischen. Kinder sollen von klein an lernen, soziale Verantwortung zu übernehmen, indem sie für ihre Interessen ein-

treten und mitentscheiden. Erwachsene sollen einen Teil ihrer Verfügungsgewalt abgeben. „Partizipation ist in der Kita Oststadtpark Teil unseres Alltags“, sagt Kraft. „Und sie trägt dazu bei, Kinder zu jungen selbstbewussten Persönlichkeiten zu erziehen“, sagt Gabriele Ulrich, Referentin für Kindertageseinrichtungen im Landesjugendamt beim KVJS.

Wem gebe ich die Hand?

In der Kita Oststadtpark dürfen die Jungen und Mädchen vieles entscheiden: Mit wem spiele ich? Neben wem sitze ich? Wem gebe ich die Hand? Gehe ich mit zum Schwimmen oder doch lieber in die Bibliothek? Will ich heute frühstücken oder nicht? Entscheiden sich Kinder gegen das Frühstück, erinnern die Fachkräfte im Laufe des Vormittags daran, dass es bis 11 Uhr nachgeholt werden kann. Jedes Kind kann seine eigenen Erfahrungen machen.

Der Artikel zwölf der UN-Konvention über die Rechte des Kindes sichert jungen Menschen Partizipation zu. Der Paragraph acht Achten Sozialgesetzbuch und das Kinderschutzgesetz verankern die Teilhabe im deutschen Gesetz. Seit 2006 sind Kinder zudem nach dem Orientierungsplan für baden-württembergische Kindergärten zu beteiligen.

»

Fotos: Rizvi



Gemeinsam Spaß haben.

Wie viel Mitbestimmungsrechte die kleinen Besucher der rund 8.500 Kitas in Baden-Württemberg im Durchschnitt haben, dazu fehlen neuere Studien. Noch 2009 beklagte das Bundesjugendkuratorium ein Auseinanderklaffen von Anspruch und Wirklichkeit in Deutschland. Das ändert sich inzwischen. „Fakt ist, dass in jeder Kindertageseinrichtung die Beteiligung von Kindern eine Rolle spielt und gelebt wird“, sagt Evelyn Samara über die Lage im Land. Sie ist Leiterin des KVJS-Referats „Tagesbetreuung, Erziehung in der Familie, Aufsicht und Beratung“. Allerdings werde derzeit nicht erfasst, welche Intensität und welchen Stellenwert die Beteiligung im Vergleich zu anderen kindlichen Bildungs- und Entwicklungsfeldern einnehme. Kitas sollen nach dem Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Baden-Württemberg auf vielfältige Weise zum Beispiel auch die Entwicklung von Körper, Sinnen, Sprache, Denken oder Werten begleiten.

Einen Schub erlebte die kindliche Mitbestimmung durch das am 1. Januar 2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz. Es verpflichtet die Träger, die Beteiligungsverfahren für die Kinder in der Konzeption anzugeben und im Alltag umzusetzen. „Hier kommen regelmäßig Rückfragen, welche Anforderungen im Rahmen des Betriebserlaubnisverfahrens von uns gefordert werden“, erläutert Samara. „Wir beraten die Träger.“

In der Ost-Stadt-Kita bemühen sich die Fachkräfte, die Kinder im gesamten Alltag mitbestimmen zu lassen. Die sechs Erzieherinnen, zwei Erzieher, Praktikanten und Studierenden lehnen ihre Arbeit an die Freinet-Pädagogik an. Sie wurde 1920 von Célestin Freinet in Frankreich begründet und setzt auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, die kritische Auseinandersetzung mit der Umwelt, die Selbstverantwortlichkeit des Kindes sowie die Zusammenarbeit mit anderen. In der Freinet-Pädagogik ist Partizipation selbstverständlich.



Die Jungen und Mädchen dürfen entscheiden, bei welchen altersgerechten Angeboten sie mitmachen möchten. Ob Leseparadies oder Singkreis, ein Ausflug in die Bücherei oder in den Naturpark – die Auswahl ist groß. Immer wieder berücksichtigt der Speiseplan Vorschläge von Kindern. „Sie lieben Spaghetti Bolognese, Pudding und Eis“, erzählt Kraft.

Die Kinder können darüber hinaus selbst neue Themen einbringen. Außerdem können sie erreichen, dass Betreuende ihre Regeln überdenken – und mit den Kindern ändern. In der Pforzheimer Kita haben Große und Kleine die Kita-Hausordnung neu ausgehandelt. Regeln wie „Alle Menschen in unserem Haus werden respektvoll behandelt“ sind nicht nur aus den Erfahrungen der Erwachsenen, sondern auch denen der Kinder gewachsen. Die Fachkräfte sehen es als ihre Aufgabe, diesen Raum zu schaffen, der den Kleinen diese Erfahrungen ermöglicht und sie eigene Lösungen finden lässt.

Nicht jede Idee ist bequem

Manchmal schlagen Kinder auch Lösungen vor, die den Erwachsenen nicht sofort gefallen. Ein kleiner Junge aus dem Kosovo weigerte sich etwa, die Sprachförderung zu besuchen. Er wollte lieber Sport treiben. Die Erwachsenen nahmen seinen Wunsch ernst – und beschlossen, an der Kita ganzheitliche, kindzentrierte Konzepte des Deutschlernens anzubieten. Am Ende des Prozesses war Sprachförderung in alle Aktivitäten eingebunden – auch im Sport. Die Erzieherin achtete etwa darauf, dass Kinder Sportgeräte mit Namen und Artikel benennen oder in ganzen Sätzen sprechen. Dabei lassen sich trefflich Präpositionen wie „auf“, „unter“ oder „neben“ lernen. Für Kinder vor der Einschulung gibt es bei Bedarf eine intensive Sprachfördergruppe.

Partizipation ist kein Selbstläufer. Etliche Kinder müssen erst lernen, ihre Wünsche auszudrücken. Sie müssen ihre Möglichkeiten zur Mitwirkung kennen. Fachkräfte müssen umdenken. Eltern müssen einbezogen werden und mitziehen. Dazu benötigen alle Beteiligten dialogische Fähigkeiten – und gegenseitigen Respekt. „Wirkliche Partizipation, Teilhabe und Abgeben von Macht ist ein sehr langer Prozess“, hat Kraft erfahren. Erwachsene seien geprägt durch Normen, Erziehung und Beruf. Kinder dagegen stellten bewährte Regeln immer wieder in Frage. Diese neue Perspektive müssten Erziehende zulassen können und stets das eigene Denken reflektieren. Das sei nicht immer leicht. Zuweilen verfalle man in die alte Erwachsenenroutine. „Ganz prima wäre es, wenn der Staat für Kitas Fortbildungen oder Coaching unterstützen würde“, sagt Kraft.

Leiterin Annette Kraft blickt zuversichtlich in die Zukunft. Sie will eine Kindersprechstunde und eine Kinderkonferenz einrichten – damit sich die Kinderstube der Demokratie weiter entwickelt. Und lebendig bleibt. **syr**



„Wir sind auf dem Weg, uns zu entwickeln und im Alltag immer mehr Partizipation zu ermöglichen“, sagt Leiterin Annette Kraft.

Keine Betriebserlaubnis ohne Partizipation

Auf Anfrage berät der KVJS die Kita-Träger im Rahmen des Betriebserlaubnisverfahrens zur Partizipation von Kindern. Zudem verschickt der Verband Info-Material und greift das Thema auf Wunsch von Teilnehmenden auf seinen regionalen Fachberater-Treffen auf. Zwei Mal im Jahr werden dort Erfahrungen und neue Entwicklungen in der Kita-Konzeption ausgetauscht.